

nicht erkennen konnte. Sobald auf meinem Befehl der Kutscher mich näher gebracht, gewahrte ich eben so sehr zu meinem Erstaunen als mit Unwillen, daß diese Niederträchtigen einen armen Türken oder Araber in eine tiefe und nasse Lehmgrube geworfen und jetzt daran waren, ihn zu steinigen. In der Rechten und Linken eine Pistole, sprang ich aus dem Wagen, und halb durch Vorstellung, halb durch Drohung gelang es mir, den Haufen zu zerstreuen. Mit Hülfe meiner Diener und etlicher Matrosen, die eine Leiter herbeigeht, zog ich den armen Menschen aus der Grube. Noch athmete er, war aber mit Beulen und Wunden bedeckt und durch Blut und Schmutz so entsetzt, daß er kaum einem menschlichen Wesen gleich. Ich ließ ihn in meinen Wagen heben, fuhr möglichst schnell zur Stadt und übergab ihn in meinem Hotel einem der geschicktesten Aerzte, dem Dr. Speroni. Nachdem dieser die Verletzungen untersucht und ich ihn um seine Meinung fragte, schüttelte er den Kopf und machte mir wenig Hoffnung, daß der Araber mit dem Leben davonkommen werde. Beim Sturz in die Grube hatte er ein Schlüsselbein und drei Rippen gebrochen, durch die Steinwürfe des Pöbels ein Loch in die Stirn und zwei minder gefährliche in den Hinterkopf erhalten. Ich konnte natürlich nichts thun, als den Doctor um seine beste Bemühung zu bitten und ihm reichliche Bezahlung zuzusichern.

Am Abende desselben Tages empfing ich ein Schreiben vom Obersten Menard, der aus Neapel mit Depeschen des General Championnet an Barras in Florenz eingetroffen war und mich aufforderte, entweder persönlich zu ihm zu kommen, oder, dafern ich Berichte für das Directorium habe, sie ihm zur Bestellung zu übersenden. Ich achtete das Erstere für nothwendig, unterließ aber nicht, vor meiner Abreise den kranken Araber meinem Haushofmeister gemessenst zu empfehlen und dem Arzte meine frühere Bitte und Zusage zu wiederholen.

Nach Verlauf einer Woche fand ich bei meiner Rückkehr den Kranken zwar bei vollem Bewußtsein, aber immer noch so schwach, daß er kaum verständlich reden konnte, und überdies sehr

niedergeschlagen. Am folgenden Morgen knüpfte ich ein Gespräch mit ihm an und erfuhr, daß er Abd-al-Alli hieß, Bootsmann an Bord einer inzwischen abgeseelten Algierischen Brigantine gewesen und an jenem Tage von seinem Kapitain mit Papieren zu Jakob Salomon geschickt worden war. Auf dem Heimwege hatte ihn ein Pöbelhaufe geneckt, er sich vielleicht etwas zu heftig gewehrt, und das den Pöbel so gereizt, daß er ihn zuletzt Kopfüber in die Grube und mit Roth und Steinen geworfen. Obwohl ihn dann alle Besinnung verlassen, zweifelte er doch nicht, daß es ohne meine Dazwischenkunft um sein Leben geschehen gewesen wäre. Dabei beklagte er sein hartes Geschick, denn selbst im Fall seiner Genesung sei er ein Verstoßener in einem fremden Lande, ohne Freunde und ohne Geld, mit wenig Hoffnung, das Land seiner Geburt wieder zu sehen. Bei diesen Worten unterbrach ich ihn, sagte ihm, daß er in der Beziehung ruhig sein könne, ich, sobald er im Stande zu reisen, ihn mit den Mitteln zur Heimkehr versorgen werde. Das tröstete ihn, richtete den armen Menschen wunderbar auf. Es war Balsam für seinen Geist, der dadurch seinen Körper heilte. Er erholte sich mehr und mehr, und nach sechs Wochen hörte ich mit Vergnügen von Dr. Speroni, daß der Araber seiner Dienste ferner nicht bedürfe.

Auf den Wunsch des armen Mannes verdingte ich ihn an Bord eines nach Algier bestimmten sardinischen Kauffahrteischiffes, und mit Geld und Proviant hinlänglich versehen, ging er im August unter Segel. Die Scene seines Abschiedes ist mir unvergesslich. Er fiel vor mir auf die Erde, umschlang meine Kniee, küßte meine Füße, weinte und versicherte, daß er meine Güte gegen ihn um so tiefer empfinde, weil ich sie einem erzeigt, der nicht aus meinem Lande, nicht meines Volks und nicht meines Glaubens. Dann rief er feierlich: „Und möge Allah, edler Herr, mir Gelegenheit geben, Euch zu beweisen, daß auch ein Araber ein dankbares Herz hat; möge er mich prüfen, ob ich bereit, mein Leben für das Eurige zu lassen!“ Ich war tief erschüttert. Wie es jedoch in den Wechsell des Lebens zu gehen pflegt — einige Wochen schwächten die Erinnerung an den Araber und seine Dankbarkeit; sie